

Regierungschef sein ist mehr eine Frage des Stils

Politik: Bildungs- und Kulturdirektor Anton Schwingruber aus Werthenstein ist 2010 Regierungspräsident des Kantons Luzern



Ein Politiker mit offenem Ohr und offenen Türen: Regierungspräsident Anton Schwingruber vor seinem Büro.

Er ist ein politisch denkender Mensch durch und durch, ohne deshalb die Bodenhaftung zu verlieren. Die Aufgabe des Politikers sei jedoch ganz klar in die Zukunft gerichtet. Das kann zu Spannungen führen, wenn die Gegenwart scheinbar nicht angetastet werden darf.

Text und Bild Martin Spilker

Toni Schwingruber ist ein volksverbundener Politiker. Er ist gern unter den Leuten, schätzt Kontakte und Begegnungen. Dazu hat der CVP-Regierungsrat dieses Jahr noch vermehrt Gelegenheit: Als Regierungspräsident stehen für ihn nebst der Arbeit und den Terminen in der eigenen Direktion eine ganze Reihe Zusatzaufgaben parat.

Regierungschef für ein Jahr

Der Posten des Regierungspräsidenten wird, im Unterschied zu den für vier Jahre gewählten Gemeindepräsidenten, Jahr für Jahr weitergegeben. Ob das in einer Zeit und einem Amt, das viele komplexe Entscheide verlangt, noch zeitgemäss ist? Anton Schwingruber weiss um die Vor- und Nachteile des Chefseins auf Zeit. Da der Regierungsrat aber als Gremium entscheidet und dem Präsidenten keine zusätzliche politische Kompetenz zukommt, sieht Toni Schwingruber in der Rotation durchaus Vorteile: «Die Persönlichkeit spielt eine grosse Rolle. Jedes Regierungsmitglied hat seinen Stil und der kommt damit im Turnus auch bei den Geschäften im Rat zum Tragen.»

Die Verbindungen des Kantons gegen aussen, überregional oder auf Landesebene, werden durch die Departementsvorsteher gewährleistet. Auf Initiative der aktuellen Bundespräsidentin Doris Leuthard werden sich dieses Jahr nun erstmals auch alle Regierungspräsidenten der Kantone treffen.

Spannende Begegnungen

Dass die Kantone nicht durch die stets gleiche Person geführt werden, erklärt Anton Schwingruber mit der politischen Tradition des Landes, die den Kantonen sehr viel Handlungsfreiheit lässt. Doch je länger desto mehr sind – genauso wie zwischen Gemeinden – auch unter Kantonen Verbindungen und eine starke Zusammenarbeit notwendig. Sehr gut sieht er dies in seinem Bildungsdepartement: Dass die Kantone unterschiedliche Lehrpläne haben, sei eigentlich nicht mehr zeitgemäss: «Wir wissen heute, was an den Schulen zu unterrichten ist. Man kann nicht grundlegend etwas anderes lehren, aber man kann es vielleicht anders lehren», sagt Toni Schwingruber.

So bringt das Amt des Regierungspräsidenten vor allem viele Repräsentationspflichten. Für Anton Schwingruber ist das allerdings kein Muss. Er schätzt die vielen neuen Begegnungen, die ihn dieses Jahr erwarten. «Das bringt immer sehr spannende Einblicke in Gebiete, die einem vorher vielleicht ganz und gar unbekannt waren», sagt der CVP-Politiker.

Es braucht starke Gemeinden

Was zwischen Kantonen an neuen Kontakten und Formen der Zusammenarbeit geschieht, wird von der Luzerner Regierung auch von den Gemeinden gefordert. Als Einwohner von Werthenstein hat Anton Schwingruber die Debatten und Auseinandersetzungen um die Fragen von Selbstständigkeit, Fusion und finanzieller Abhängigkeit auch als Stimmbürger erlebt.

Dass der Regierungsrat von den Gemeinden verlangt, sich langfristig tragfähige Strukturen zu geben und dabei auch Gemeindefusionen unterstützt, dazu steht Anton Schwingruber nicht nur als Regierungsmitglied, sondern auch als Bürger voll und ganz. «Es gibt zwar für eine Gemeinde nicht die ideale oder eine rechnerische Mindestgrösse, wie dies in Luzern auch schon diskutiert wurde. Aber ich bin davon überzeugt, dass eine Gemeinde nur dann stark ist, wenn sie von sich aus hand-

lungsfähig ist und ihre Stärken in der Region und im Kanton ins Spiel bringen kann», sagt der Werthensteiner Politiker klar und deutlich.

Vorausschauen statt festhalten

Und nur mit starken Gemeinden, so Schwingruber, sei auch der schweizerische Föderalismus stark. Die hohe Dichte von Regeln und Auflagen machen es heute aber einer schwachen Gemeinde schwer, sich aktiv um eine tragfähige Zukunft zu kümmern. Zusammenarbeit und Gemeindefusionen haben nach Meinung des Regierungsrates das Ziel, Gemeinden eben gerade zu stärken und damit deren Eigenständigkeit für die Zukunft zu sichern. «Dabei geht

es nicht allein um die Grösse als Verwaltungseinheit, sondern um die Handlungsfähigkeit und Wirkung einer Gemeinde nach innen und aussen», sagt der Regierungspräsident. Und ergänzt kritisch: «Es ist doch auch in einer politischen Organisation eine Frage des Stolzes. Wo bleibt die Würde einer Gemeinde, die bloss noch Finanzempfänger oder Bittsteller ist?»

«Es geht nicht allein um die Grösse, sondern um die Handlungsfähigkeit einer Gemeinde.»

Anton Schwingruber

Aber es braucht Zeit ...

Dass Gemeindefusionen, Neueinteilung von Wahlkreisen oder die Aufhebung der Ämter nicht ohne Emotionen über die Bühne gehen, ist für den

Politprofi keine Frage. Nach Meinung des Regierungsrates macht die neue Organisation des Kantons und die auf

kontext

Luzern und die grosse «Banane»

Als grösste Herausforderung des Kantons für die Zukunft sieht Regierungspräsident Anton Schwingruber die Positionierung Luzerns gegenüber dem Wirtschaftszentrum Zürich, beziehungsweise dem wirtschaftlich sehr stark zusammenhängenden Raum von Genf bis St. Gallen. Schwingruber nennt diesen Raum schmunzelnd die «Entwicklungsbanane».

Der Kanton Luzern wolle seine Grundlage und seinen Halt in der Inner- und Zentralschweiz unbedingt beibehalten. Gleichzeitig gelte es aber auch, sich gegenüber den Metropolitanräumen nicht nur zu öffnen, sondern aktiv Kontakte zu pflegen. «Emotional sind die Luzerner meiner Meinung nach noch stark Innerschweizer. Aber die wirtschaftlichen und privaten Netzwerke heute funktionieren anders. Zürich und viele andere Orte, die in gut einer Stunde von Luzern aus zu erreichen sind, gehören zum alltäglichen Bewegungsradius von vielen», sagt Anton Schwingruber.

So wie innerhalb eines Kantons Entwicklungsschwerpunkte gesetzt werden, so gelte es für Luzern, seinen Platz in der sich entwickelnden Schweiz zu finden. Dies, so meint der aktuelle Regierungschef, sei allerdings nicht in einem Präsidentschaftsjahr, auch nicht in einer Legislatur zu lösen. Zurzeit arbeitet die Luzerner Regierung an der Strategie 2020, in der auch die Verbindungen zu den Metropolitanräumen untersucht werden. [ms.]

Dauerhaftigkeit angelegte Gemeinde-reform Sinn und bietet die beste Ausgangslage, um die anstehenden Aufgaben im Dienst der Öffentlichkeit leisten zu können.

Für Anton Schwingruber ist dieser Prozess angestossen und gut in Gang gekommen. Und wenn sich einzelne Gemeinden – wie auch seine Wohn-gemeinde Werthenstein – vorderhand für einen Alleingang entscheiden, so ist das für ihn eine mögliche Wendung des skizzierten Weges. «Veränderungen brauchen Zeit», sagt der Luzerner Regierungspräsident. Das weiss er aus langer Erfahrung.

«Es gibt keinen Stadt-Land-Graben»

Anton Schwingruber ist seit 2003 Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern. Zuvor leitete er während acht Jahren das Wirtschaftsdepartement. Zu Bildung und Kultur gehören die Universität und die Fachhochschulen genauso wie die Basisstufe oder die Kleinschulen in Dörfern und Weilern. Während für die Universität ein eindrücklicher Neubau hinter dem Luzerner Bahnhof in Gang ist, werden Kleinschulhäuser nach und nach geschlossen.

Chancengleichheit

Deshalb von einem Stadt-Land-Gefälle im Bildungsbereich zu sprechen, lässt Anton Schwingruber nicht zu: «An unseren Schulen und Ausbildungsstätten besteht Chancengleichheit, und das bis in den hintersten Winkel des Kantons», sagt er vehement. Dafür hat er sich in seiner Funktion als Bildungsdirektor eingesetzt und das wird ihm weiterhin ein zentrales Anliegen sein. Dass auf der Landschaft dennoch Schulen geschlossen oder Klassen zusammengeleitet werden müssen, begründe sich

mit der – in Stadt und Land – rückläufigen Zahl von Schulkindern. Bedeutender als – salopp gesagt – jedem Dorf sein Schulhaus, ist für Toni Schwingruber, dass jedes Kind in einem Klassenverband mit optimalen Lernbedingungen unterrichtet werden kann.

Kultur in vielen Formen

Dass die Stadt Luzern im Kulturbereich eine besondere Rolle im Kanton spielt, das steht für Anton Schwingruber ausser Frage. Ja, hier beteiligt sich der Kanton sogar ausdrücklich an den grossen Einrichtungen wie Luzerner Theater, Luzerner Sinfonieorchester und Kunstmuseum, die mit ihrem Angebot auch der Zentrumsfunktion der Kantonshauptstadt entsprechen. Doch sowohl als aktiver Volksmusikant wie auch als interessierter Kulturkonsument kennt Toni Schwingruber die grosse Vielfalt von Kulturangeboten landauf, landab. «Viele grössere und kleinere Kulturstätten haben sich weit über die Region hinaus einen Namen geschaffen und sind, sei es im professionellen oder im Amateurbereich, ein fester Wert in ih-

rer Szene», weiss der Kulturdirektor. Aber auch hier stellt er fest, dass dort, wo sich mehrere Gemeinden und deren Vereine für ein Angebot zusammenschliessen, sich dies auf die Qualität des Angebots auswirkt.

Nicht überall alles anbieten

Wie Bildungs- und Kulturangebote regional verankert sein sollen, soll jeder Kantonsteil auch seine volkswirtschaftlichen Stärken benennen und entwickeln können. Das ist mit dem Ende 2009 verabschiedeten neuen Richtplan erfolgt. Dieser habe zwar gerade in der Landschaft auch für Versicherungs gesorgt, da hier keine Entwicklungsschwerpunkte gesetzt wurden. Doch der Werthensteiner Bürger Schwingruber sieht deswegen keinen Stadt-Land-Konflikt: «Es muss und kann nicht jede Region das ganze Spektrum bieten. Manche Regionen eigenen sich geografisch besser für Arbeitsplätze, andere für Tourismus und dritte für die Landwirtschaft. Aber deswegen besteht doch keine Konkurrenz. Unser Kanton braucht alles und alles nebeneinander!» [ms.]